

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.
Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Verleger: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 98, Verlag Nr. 13 8 99. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Die sächsische Landesregierung hat für Dresden und Umgebung 200.000 M. für die Errichtung von 1000 Wohnungen bewilligt. Die Landesregierung hat für Dresden und Umgebung 200.000 M. für die Errichtung von 1000 Wohnungen bewilligt.

Der Dresdner Buchhandel... Die Dresdner Buchhandlung... Der Dresdner Buchhandel...

Die Schlacht in Ostgalizien aufs neue entbrannt.

Etwa 1000 Russen, darunter ein Oberst und elf Offiziere gefangengenommen. — Heftige Geschützschüsse an der Sionzofront. — Weitere Ministerrücktritte in England?

Vor dem Angriff auf Saloniki.

Der Wiener „Politischen Korrespondenz“ wird aus Saloniki berichtet: Die Verbündeten arbeiten ununterbrochen an beiden Befestigungslinien vor Saloniki. Die Meinung der griechischen Militärführung geht indessen dahin, daß die angelegten Befestigungen für den Angriff der Zentralmächte kein schweres Hindernis bilden dürften. Die Ansicht der Besatzung geht dahin, daß Saloniki unter den kommenden Ereignissen nur teilweise zu verteidigen sei. Betroffen würde nur der dem Hafen zunächst liegende Teil und die Gegend der Kasernen. In Anbetracht der Territorialverhältnisse glaubt man nicht, daß die im Hafen liegenden Kriegsschiffe ein besonders wirksames Feuer gegen die vorrückenden Oesterreicher, Deutschen und Bulgaren unterhalten können. — Aus Saloniki geflüchtete, in Konstantinopel eingetroffene Mohammedaner berichten, wie von dort gemeldet wird, daß sich die Bevölkerung Salons und der griechischen Verbände vollkommen machtlos fühlte, um den von den Soldaten beleidigten und gefangenen Personen Vorenthaltung zu verschaffen. — Aus London wird gemeldet, über die Haltung Griechenlands seien die politischen Kreise Englands in den letzten Tagen sehr nervös geworden.

Die Stimmen würden immer dringender, die für eine Aufgabe der Expedition einzutreten, bevor daraus eine Katastrophe werde. Besonders eine Nachricht aus Paris werde lebhaft beipflichten. Danach soll Griechenland beschließen, die Zugänge zum Kanal durch die Meerengen durch Minen zu sperren, sobald die Zentralmächte mit ihrem Angriff gegen Saloniki beginnen. Die Truppen der Verbündeten würden dadurch von jeder Zufahrt abgeschnitten und wären verloren, wenn Griechenland plötzlich als Feind austräte. Entschlossene Militärführung vermuten, daß General Sarraill, der bis vor kurzer Zeit noch wenig Begehrung für das Salonikabenteuer zeigte, die Schlacht jetzt mit allen Mitteln klären möchte.

Eine neutrale Stimme über die Verhaftungen in Saloniki.

Der „Bund“ schreibt zu den Verhaftungen in Saloniki, von denen außer Angehörigen der Zentralmächte auch griechische und rumänische Staatsangehörige betroffen wurden, wobei Verhaftungen gewöhnlich in die Häuser der zu verhaftenden Personen eindrangen und die Türen einschlugen: Dieser neue Angriff auf die Souveränität und die Neutralität Griechenlands, der noch erschwert wird durch die Tatsache, daß griechische Bürger auf ihrem eigenen Staatsgebiete unter flagranten Verletzung der Verfassung und der Gesetze der Konstitution verhaftet wurden, verpflichtet die förmliche Regierung Griechenlands, von neuem einsetzenden Einspruch zu erheben und den in der früheren Note begründeten Forderungen noch die auf die Verfassung und die Gesetze der Konstitution als auch der Ausländer, belästigten, deren Verhaftung zur Kenntnis der griechischen Regierung gelangt ist.

Hamiltons Mißerfolg an den Darbanellen.

Der bereits mitgeteilte Bericht des englischen Kommandanten Hamilton über das Darbanellenunternehmen erhält durch die folgenden Angaben, die über den Ausgang berichtet werden, noch eine wichtige Ergänzung. Es heißt in den weiteren Mitteilungen: Zuerst gab es Verhandlungen, dann Ueberreitungen und Unterschätzung des Feindes, wodurch ganze Abteilungen in tödlichen Angriffen niedergeworfen wurden. Als Illustration der besonderen britischen Tapferkeit wird ausführlich gemeldet, wie die Truppen des Generals Birchmore sich nach ihrer Verbannung zu wehren suchten, daß die eigene Armeeleistung sie drei Tage lang nicht finden konnte. Auch General Stopford, der die Verbannung in der Zuvorzeit kommandierte, ist im bringendsten Augenblick nicht zu finden gewesen, wodurch zwei Brigaden ohne Führung dagestanden hätten, während Stopford und die Marineregimenten darüber kritisierten, was der Rest der Truppen gelandet werden sollte, wobei die Marine ihren Willen durchsetzte. Dadurch seien die neuen Truppen zu spät gekommen. In dem folgenden Kampfe seien die Engländer äußerlich erfolgreich gewesen. Deshalb habe Stopford den weiteren Angriff eingestrichelt, ohne zu bedenken, daß die Türken mindestens ebenso erfolgreich seien und ein Durchbruch nicht hätte erfolgreich sein können, was man so bewundernswürdig sei, als man von den einzelnen Brigaden schon die ständige Rufe über den Heckschiffen habe hören können.

Die Befestigungsbeschlüsse in Moskau.

Der bereits gemeldete Befehl der Moskauer Duma zur Errichtung von Verteidigungsmitteln in eine bestimmte Befestigungsumgebung für das Hauptquartier festzusetzen, hat, wie der „Dien“ meldet, im Volke große Erbitterung hervorgerufen.

Die russischen Angriffe wieder überall zurückgeschlagen.

× Wien, 8. Januar. Amtlich wird verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz:** Die Schlacht in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina ist gestern aufs neue entbrannt. An der Sionza hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der 3. Kavallerie-Brigade Nr. 16 und 21 und des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 37 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befanden sich ein Oberst und zehn andre Offiziere. Unsere Linien am Dnjepr haben tagüber meist unter hartem Geschützfeuer. An der bestarrablen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artilleriekommandos ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporow und Hlisch von Marauze gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile feindlicher Angriffs-

kolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserve im Sandgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier und 250 Mann gefangen. Bei Berehikans in Wolhynien wirfen unsere Truppen zahlreiche Artillerieabteilungen ab. Am Star verstellte die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Ritzsch südlich von Gortowol zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener hielten den Nordteil des Talmesiner Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unansehnlichen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffswellen richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Oslawia und stellenweise im Südteil der Gostische von Dobro fanden ziemlich heftige Geschützschüsse statt.

Südbaltischer Kriegsschauplatz: Keine Veränderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söller, Feldmarschallleutnant.

3500 Kanonen im Feuer.

(Privattelegramm.) + Kopenhagen, 8. Januar. Wie aus Petersburg berichtet wird, nehmen die Kämpfe an der in der Nähe der russischen Grenze gelegenen Front fortgesetzt an Stärke zu und gewinnen den Charakter einer großen Schlacht. Man kann den Kanonendonner bis auf eine Entfernung von 50 Werst hören und überall in den Dörfern und Städten dieser Gegend sind die Bewohner selber erschrocken. Besonders heftig tobt die Schlacht bei Tarnopol und Terebowia, wo über 800 000 Mann mit 1500 Kanonen kämpfen. Die russischen Offiziere erzählen von den ungeheuren Schwierigkeiten, die die Russen an dieser Front überwinden müssen.

Die gescheiterten Durchbruchversuche.

(Privattelegramm.) + Kopenhagen, 8. Januar. Die neutralen skandinavischen Zeitungen stellen das völlige Scheitern der russischen Durchbruchversuche in Ostgalizien fest. Die Ostgalizien in den russischen Generaloberbefehl erbringen den Beweis, daß überhaupt kein neuwertiger Geländegewinn durch die Russen erzielt werden konnte trotz der neuen riesigen Menschenopfer.

Der russische Heeresbericht.

× Petersburg, 8. Januar. Amtlicher Bericht vom 7. Januar: Westfront: In der Gegend von Riga richteten die Deutschen bei der Wogden von Jakobshagen griffen 30 russische Aufklärer in der Nähe von Dufers (6 Kilometer südwestlich Jakobshagen) deutsche Aufklärer im Nahkampf an, wobei eine große Zahl mit dem Bajonett und nahmen 20 Mann gefangen, darunter einen Offizier. Wir besetzten den Wieden Gortowol und die Döge wecheln davon, nahmen 3 Offiziere und 70 Soldaten gefangen, erbeuteten Drohbohrer, feindliche Gegenangriffe, Gortowol wiederzunehmen, scheiterten. Nordöstlich Gortowol verstanden die Oesterreicher einen Gegenangriff mit erheblichen Verlusten; sie wurden durch unser Feuer gezwungen, in ihre Stellungen zurückzugehen.

Kaukasus: Am Abend des 4. Januar leisteten die Türken unter dem Schutze des Nebels einen Angriff bei den Dörfern Kisa und Wilschdorf, beide 20 Werst südwestlich Ozi, ein, unter unserm Feuer, das erst eröffnet wurde, als der Gegner unsere Hindernisse erreicht hatte, gingen die Türken unter schweren Verlusten auf ihre Stellungen zurück. **Persien:** Einige Hundert Mann aus Dschund und 30 Kilometer südlich Damghan, auf Kizilman, wurden aber bis hinter den Kizilmanberg zurückgetrieben.

Eine englische „Heldentat“.

× London, 8. Januar. (Amtlich.) Eine nach dem Tanganjikassee entsandte Marineexpedition hat am 20. Dezember das bewaffnete Dampfschiff „Kintamani“ angegriffen und es gezwungen, sich nach einem 10 Minuten dauernden Gefechte zu ergeben. Alle deutschen Offiziere sind gefallen. Das Schiff wurde, obwohl es sich in festsitzendem Zustande befand, an Land gebracht.

(Der Dampfer „Kintamani“, den die Engländer auf dem Tanganjikassee angeblich zerstört haben, ist ein kleines Schiff von 18 Meter Länge und 3 1/2 Meter Breite. Seine Besatzung besteht im Frieden aus einem europäischen Maschinisten sowie einigen farbigen Bedienungsmännchen. Von einer für irreführende Zwecke in Betracht kommenden Besatzung des Schiffes kann schon mit Rücksicht auf seine Bauart nicht die Rede sein. Es diente früher an der ostafrikanischen Küste als Postdampfschiff und wurde nach Kriegsausbruch in ungesicherter Weise mit der Bahn von Dar-es-Salaam nach Ujiji und auf den Inseln, um ein wie unbedeutendes Fahrzeug es sich handelt. Dort war es mit dem Tanganjikassee am 20. November 1904 bei der englischen Dampfer „Kintamani“ und „Good-Hope“ gerammt, beim Abtransport in das Hafengebiet erbeuteten englischen Telegraphenmaterials beteiligt gewesen.)

Auf welche Art den Engländern die Verhinderung dieses Schiffes gelungen ist, läßt sich nicht ermitteln. Nach einer weiteren Reutermeldung sollen die Engländer neue bewaffnete und besonders ausgerüstete Fahrzeuge mit einer Marine-Expedition nach dem Tanganjikassee geschickt haben. Diese können dort einmünden auf dem Wege über den Sambesi-Schiffkanal nach Ruessale und von dort über Land oder über den Kongo und mit der Ende 1914 fertiggestellten Suddansbahn gelangt sein. Es ist zu hoffen, daß unter sehr noch auf dem See befindlichen größeren Dampfer diesen englischen Fahrzeugen gewachsen sein werden.)

Aus dem „Baralong“-Weißbuch.

× London, 8. Januar. In dem englischen Weißbuch über den „Baralong“-Fall dessen Inhalt wir in der Hauptsache schon mitgeteilt haben. Die „Herald“, heißt es fernerhin, der englische Dampfer „Herald“ sei durch ein deutsches U-Bootboot angegriffen worden, obwohl er nicht den geringsten Widerstand geleistet habe, was sich zu erklären sei mit dem Vorwissen, daß das Boot ein deutsches Schiff war, worüber der Kapitän, unverletzt worden sei. Der unter 17 erhaltene Bericht, auf den die Mitteilungen sich stützen, habe keine Ursache, welche diese „töde, tödlichen Untergang begangene Affäre“ rechtfertigen würde. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß diese Fälle zusammen mit dem „Baralong“-Fall von einem unparteiischen internationalen Untersuchungsausschuss (1) Marine-Offiziere zusammenzusetzen werden, so würde die englische Regierung alles tun, was in ihrer Macht liege, um die weitere Untersuchung zu erleichtern, und die besten Schritte tun, die die Gerechtigkeit erfordere. Die britische Regierung erachte es nicht für notwendig, auf die Beschuldigung zu antworten, daß die britische Flotte sich der Unmenslichkeit schuldig gemacht habe. Die letzten Tatsachen, die für die Verurteilung des „Herald“ erwiesen, daß 1100 deutsche Matrosen getötet worden seien. Die deutsche Flotte könne diesen Mord nicht schämen, wohlfeillich, weil sich ihr nicht die gleiche Gelegenheit geboten habe.

Der Großfürst im Kaukasus.

× Stockholm, 4. Januar. Das alte Schicksal der grusinischen Jaren, die ihren Ursprung in großer Linie von dem König David abstammten, ist jetzt die Heilung des Großfürsten Nikolai. Auf den Hügel vor der Tifliser Nikolai-Burg, an der grusinischen Vorküste liegt die alte Burg, die vor 150 Jahren von der letzten Jaren-Würstin dem Kaiser Paul dem Ersten mit der Herrschaft über Georgien vermacht wurde. Man sagt, daß der Schicksal der Jaren, die nach Unterdrückung des Aufstandes von dem russischen Kaiser Nikolaus in Moskau gefangen gesetzt wurde, noch heute durch die in altertümlicher, orientalischer Pracht gehaltenen Zelle des weißen Gebäudes steht und daß der nächste Spieß des Hofes des Kaukasus bald umgelassen wurde. Heute erhebt sich dort an der Landstraße ein weißes, großes Gebäude, die neue Residenz der Jaren, in die auch Nikolai Nikolajewitsch seinen Einzug hielt. Man sieht von dem Schloß in die weite, flache, kahle Ebene, sieht unten auf den niedrigen Hügel den die abgehenden Kern der alten Stadt und rings um ihn die von weißlichen Bauwerken durchzogene Tifliser Altstadt, und durch beide grüßt sich die reichende Karach hinüber und gibt dem Bild der beiden Städte noch mehr Schönheit und Romantik. Schräg gegenüber dem neuen Palast des Großfürsten liegt der Tempel des Ruhmes, in dem die Vorgänger des Großfürsten zur Erinnerung an ihre Waffenerfolge die historischen Denkmäler aus den verschiedenen Epochen des Landes zusammengetragen haben.

Der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch meint seit seinem Einzug, daß er in seiner neuen Residenz ausschließlich Truppen des Friedens findet. Er hat seinen Augenblick sich anzuwenden lassen, daß eine größere Vergangenheit hinter ihm liegt und bemühte sich, stets hervorzuheben, daß die Tifliserstadt seine Arbeitsstätte sei in Anknüpfung an die Verhältnisse in Kaukasus waren bei der Ankunft des Großfürsten reichlich vorhanden. In den letzten fünf Jahren, in denen im Kaukasus der letzten abgewanderte Graf Borosow-Tschadow eingesetzten wurde, vertrieben die kaukasische Armee, und man sagt, daß sie nach den Tugenden der Augenblicke der Kräfte, Geistes, Mutes und irgendwelcher der Bekanntheit das bewährteste Element unter den jetzt Tifliser Offizieren des von ihr vertriebenen Landes bildeten. Die Frau Gräfin wußte damit von der traditionellen russischen Kaukasuspolitik ab, aber an höherer Stelle erachte man ein Auge zu, denn es ist bekannt, daß der Jaren dem alten Graven noch in der größten Treue verpflichtet fühlte, den der energische Mann ihm kurz vor seinem Regierungsantritt gelehrt hat. Tamar, als man kurz nach dem Tode des Vaters den jungen Nikolai zu einem Besuch zu gewannen der Kellereimühle überreden wollte, hat der Graf Borosow-Tschadow dem Jaren die Krone erhalten.

Der Großfürst ist wieder in die alten Bahnen der russischen Kaukasuspolitik eingeleitet, und er setzt die unerschütterliche Beständigkeit der Armenier und die Bewandlung der grusinischen Politik fort. Doch er diesen politischen Empfinden die ihm eigene, historische Form gibt, ist durchaus nicht wunderbar. Seit langem ist infolge der russischen Politik das georgische Element in Tiflis weitaus armenisch, obwohl die Stadt ihrer Lage nach zum armenischen Stammesgebiet gehört. Zwischen Georgien und Armenien herrscht ein traditioneller Erbfeind, und auf ihn spezialisiert die russische Regierung, wenn sie das georgische Element anbrochen will. Die Armenier sollen als die bevorzugten Söhne Russlands gelten, damit ihre Stammesgenossen in der Türkei sich trotz aller gerechten Behandlung als die Unterdrückten und Unrechteten fühlen. Russland erscheint es dem Großfürsten besonders sehr gelegen, durch eine „innere kaukasische Politik“ der Türkei Schwierigkeiten zu machen, die man durch kriegerische Taten nicht erlangen kann. Wie der Gravelche zur Zeit seines Oberkommandos zweimal frontal sein Herz für die Polen erweichte, so haben es ihm jetzt plötzlich die Armenier angetan. Außer den langjährigsten Armeniern hat im Kaukasus heute keine Rolle gute Tage. Der Großfürst verbietet den Geusen jede politische Organisation, jeden unförmlichen Zusammenschluß; er hat die ihm bekannten Anführer der grusinischen Bewegung verhaften und kurzweilig alle Druckversuche in dieser Richtung verboten. Er hat den Versuch der Tifliser Geisteskräfte in Tiflis allem Widerspruch zum Trotz, aber stillschweigend wegen allen Widerstands, in das armenische Gebiet verlegt und will sie nicht mehr in eine armenische Ueberdrücktheit verwandeln. Der armenischen Kirche hatte er überdrüssig ihre Privilegien beibehalten und beim Empfang der Delegierten verhindert, nach seiner inneren Ueberzeugung habe sie allein gleichberechtigt neben der orthodoxen. Die Bestimmung der armenischen Kirche ist gerade in dieser Zeit, wo aus der Einheit der Kirche Russland eine neue Einheit erwachsen soll, besonders wichtig.

In den liberalen Kreisen Russlands entrückt man sich weniger über die Bestimmung der Geusen als über die offensichtliche Benachteiligung der reinrassigen Russen, die das Unglück haben, im Kaukasus zu leben. Der Großfürst hat für diese Art sozialistischer Mächte, die den Herren Tschakal, Kompanische und Tschernoff an ihrem Wandel verhoffen haben, in Erinnerung an die Dumakämpfe der letzten